

## *Seelöwenjagd in der Pleiße*

Und wieder einmal gab es in Leipzig eine Löwenjagd, freilich eine auf Seelöwen. Am Sonntagvormittag, dem bisher stärkst besuchten Tag des Zoologischen Gartens im Jahre 1928, brach plötzlich eines jener Wassersäugetiere aus. Ich stand in der Nähe und sah die zuschauende Menge ans jenseitige Ufer eilen, wo in der Stelzvogelbucht irgend etwas Neues geschehen sein mußte. Da kommt auch schon der Fischmann — so heißt in der Zoonsprache der Fischverkäufer im „Raketenwagen“ auf der Seelöwenbrücke — und meldet, Entsetzen im Antlitz: „Ein Seelöwe ist durch!“ Eben war er bei den Pelikanen und Marabus auf einen Sprung eingekehrt, hatte denen vergnügten Sonntag gewünscht — und fort war er, unter den Schwimmgittern hinweg. Paar Sekunden später kam eine Nachricht — es war die letzte aus dem Gartenbereich —, der Flüchtling habe die hinterste Brücke passiert.

Also: Alarm! Das heißt: Alarm im Flüsterton. Ich glaube nicht, daß von den Tausenden viele etwas gemerkt haben. Aber die es anging, die wußten, was die Glocke geschlagen hatte. Ein Gespann mit Fanggeräten, Stangen, Kasten, Fischen und zwei Mann im Sturmschritt zum Gohliser Wehr, um den Ausreißer dort aufzuhalten! Alles andere sperrt die Seelöwen ein — was zur ungewohnten Zeit etwas heißen will —, macht den, ach, so saftigen Kahn klar zum Gefecht und versucht, den Kalifornier zu überholen und in sein fließendes Heim zurückzudrücken. Schon gondelt der schlanke Bocktrog unter der Raubtieranlage durch, da erreicht uns die Hiobspost: „Seelöwe noch da, aber jenseits des Wehres!“ Schöne Bescherung! Was nun? Ein Netz! Ein langes, gutes Fischnetz. Das gehörte jedoch bislang noch nicht zu den Fangrequisiten des Leipziger Zoos. Also im Auto zu einigen Fischern, die in solchen Fällen immer Rat schaffen. Tatsächlich bekommen wir eins.